

Halle und Umgebung.

Halle a. S., 1. März.

Aus dem Stadtparlament.

Schüstermanns Schritte, wie eine schämige Jungfrau lehte gestern die hohe Politik ihren Fuß über die Schwelle des Sitzungssaales. Sie ist ein seltener Gast bei uns: Berufung und Städteordnung gestatten ihren Besuch nur bei außerordentlichen Anlässen, wo ganz besondere Interessen der einzelnen Stadtgemeinde berührt werden, und auch da wird sie nicht immer zugelassen; Kompetenzbedenken scheuchen sie zumeist noch im letzten Moment zurück, Kompetenzbedenken aus den Reihen derer, die eigentlich jede der so dünn gefächten Gelegenheiten nutzen sollten, mit der Dame trauliche Zwiesprache zu halten.

Auch gestern wies man sie noch an der Schwelle ab. Die Wahlrechtsvorlage gehe unsere Stadt nicht speziell an, sei keine hallesche Gemeinangelegenheit, also habe die Stadtverwaltung auch kein Recht, mit der hohen Politik anzuhandeln.

Wir denken dabei an die Zeiten des Kampfes um die Getreidezölle, wo auch der Magistrat sich mit griesgrämigen Kompetenzbedenken plagte und ablehnte, die Stadtverordnetenversammlung aber — alle bis auf einen! — votierte: Wir haben ein Recht uns über die Reichspolitik zu bekümmern; wir werden in Halle stark von der verfehlten Politik mitgetroffen.

Unseres Erachtens hätte gestern die Stadtverordnetenversammlung einmütig danach suchen sollen: wie sie eine Aktion gegen die Wahlrechtsvorlage mit ihrer Kompetenz vereinen könne, und nicht umgekehrt. Das besorgt schon die Ausschussinstanz. Andere Städte sind gar nicht so zimperlich. Man lese!

Der Lichtenberger Magistrat hat dem einmütig gefaßten Beschluß der Stadtverordnetenversammlung, beim preussischen Landtage um Ablehnung der Wahlrechtsvorlage zu petitionieren, zugestimmt.

Bei uns war die Sache allerdings von vornherein schon durch die Erklärung des Magistrats, daß er aus Kompetenzbedenken nicht mitmache, aussichtslos.

Mehr hat uns der Beschluß befriedigt, der hernach in Sachen der Lohnpetitionen der halleischen Arbeiter gefaßt wurde. In erster Linie Herr Str. Hergau, der auch bei der Kompetenzdebatte schon recht wirkungsvoll gesprochen hatte, entschied hier mit einigen treffenden Bemerkungen die Sache zu Gunsten der Arbeiter: der Magistrat soll baldigst eine Vorlage machen, um entsprechend der Verteuerung der Lebensverhältnisse und der Aufhebung der Beamten aus den halleischen Arbeitern Lohn-erhöhungen zu teil werden zu lassen.

Darüber nachstehend noch Einiges:

Herr Str. Knabe legt in längeren Ausführungen die Beschlüsse des Etagsauschusses vor. Der Ausschuß sehe den Wünschen der Arbeiter wohlwollend gegenüber. Tatsache sei, daß die Kuratoren der einzelnen Werke fortgesetzt der Verbesserung der Löhne entsprechend der Veränderung der Lebensverhältnisse ihr Augenmerk zuwenden. Auf den Antrag, jährlich jedem Arbeiter 3 Mk. pro Woche zuzulegen — was jährlich 125 000 bis 135 000 Mk. ausmacht — könne man nicht eingehen. Anders sollte der Magistrat ersucht werden, festzustellen, in welcher Weise und in welchem Umfange die Löhne der Arbeiter in letzter Zeit aufgehoben seien, damit man helfend eingreifen könne. Redner ertört im einzelnen die Anträge des Ausschusses.

Herr Str. Nierburg meint, bei der Aufhebung der Beamten und Lehrer habe der Ausschuß einen freundlicheren Standpunkt eingenommen. Und doch seien die Verhältnisse der halleischen Arbeiter nicht losig. Redner legt dar, wie ein Bauarbeiter des Bauamts nur 881,88 Mk. Jahresverdienst habe. Das sei zu wenig, um sich, die Frau und drei Kinder ausreißend zu nähren und zu kleiden.

Solche klaglichen Löhne seien für die halleischen Arbeiter durchaus nicht vereinzelte Ausnahmen.

Herr Str. Gmeyer führt aus, wenn man für die Beamten und Lehrer 300 000 Mk. schätzungsweise bewilligt hat, solle man für die Arbeiter wenigstens 125 000 Mk. in den Etat einstellen. Es stehen in der Baubranche und anderen Gewerben zum Frühjahr Lohnkämpfe bevor, und da scheint es fast, als wollten die Stadtverordneten den Privatrat nicht ein böses Beispiel geben, indem sie den halleischen Arbeitern eine Aufbesserung gewährt. Bei 125 000 Mk. zuviel seien, der solle wenigstens dafür stimmen, daß 50 000 Mk. in den Etat für die halleischen Arbeiter eingestellt werden.

Herr Str. Hölzele bebauert es, daß die sozialdemokratischen Redner lange Neben halten. Sie hätten ja allerdings nichts zu veräumen, aber die übrigen Stadtverordneten hätten im Gehälts Pflichten zu erliegen, und es sei unrecht, ihnen durch Tiraden die Zeit abzuspielen.

Herr Str. v. Blume spricht sich für die Etagenausshüchträge aus. Der Magistrat werde schon eine Vorlage einbringen. Die Anträge des Ausschusses, der fünf Stunden für die Sache verwendet habe, bedeuten große Vorteile für die Arbeiter: die Einführung des Wochenlohns statt des Tageslohns, die Einführung der Lohnskalen mit Mietzuschüssen an kinderreiche Familien usw.

Herr Str. Kühme meint, so rein mediantisch, daß man jedem Arbeiter 3 Mk. pro Woche zulege, lasse sich die Sache nicht machen; man müsse den Kuratoren freie Hand lassen. Er vortet um Annahme eines Antrages.

Den Magistrat zu ersuchen, baldigst eine Vorlage zur Erhöhung der Löhne der halleischen Arbeiter einzubringen.

Herr Str. Thiele legt dar, daß Charlottenburg, Berlin, Breslau, Hamburg und viele andere Städte ihre halleischen Arbeiter weit besser bezahlten. Auch die halleischen Privatbetriebe zahlten im wesentlichen besser als die Stadt. (Redner bringt Beispiele und Zahlenmaterial bei.) Das Geld, was man den Arbeitern zulege, kommt den halleschen Gewerbetreibenden zugute.

Herr Str. Schindler nimmt plei weißt Ausfälle gegen die bürgerlichen Stadtverordneten, als gingen sie mit Voreingenommenheit und nicht mit Wohlwollen an die Sache heran, als unredlich zurück. Im übrigen erkennt er an, daß Herrn Thieles Material die Verhandlungen gefördert haben. Die Anträge des Etagenausshusses genügen indes völlig, um einer angemessenen Aufbesserung die Wege zu ebnen.

Herr Str. Hergau führt aus, daß der Arbeiter noch weit ärger unter der Verteuerung zu leiden habe als der Beamte und Lehrer. Habe man das Argument bei der Aufbesserung von Beamten und Lehrern mit Recht als triftig angesehen, so müsse man es auch hinsichtlich der Wünsche der Arbeiter gelten lassen. Wir beschäftigen uns viel mit Hygiene, geben große Summen dafür aus. Die beste Hygiene aber ist eine gute Ernährung. Wenn sich feststellen läßt, daß der Gesundheitszustand ungünstig beeinflusst wird durch die Verteuerung der Lebenshaltung, wer die Arbeitermaßnahmen nicht folgen konnten, so müssen wir die Löhne erhöhen. Das liegt im Interesse der Arbeiter und ihrer Familien, wie im Interesse unserer selbst, im Interesse der öffentlichen Gesundheit. Nachdem Herr Thiele einwandfrei gezeigt hat, daß die Stadt geringere Löhne zahlt als andere Städte und vor allem als die Privatindustrie, dürfen wir nicht still vorübergehen. Der Antrag Kühme, der eine Vorlage zur Aufbesserung der Löhne verlangt, bringt am raschesten Hilfe.

Herr Str. v. Borges und Mener sprechen in gleichem Sinne.

Der Antrag Kühme wird darauf hin mit 21 zu 21 Stimmen angenommen, wobei die Stimme des Herrn Vorsitzers für die Mehrheit abgab.

Aus dem natürlichen ins Uebernatürliche.

(Ein Wort zu dem Vortrage des Erichsens.)

Der am geirigen Abende von Herrn Leo Erichsen mit großer reberitlicher Gewandtheit und in sehr annehmbar ausprochender Weise vor einer großen Zuhörerschaft in den Kaiserläden gehaltenen Vortrag wirkte außerordentlich fesselnd und spannend. Der Vortragende legte keine lange gegen den groben und gefährlichen Anhang des Spiritismus fest im Garkel mit fräftiger Faust ein. Er schilderte ihn nicht nur als ein ganz besonders in den höheren sozialen Ständen unangenehm ausgebreitetes und im Gegenfatz zu der Höhe anderer moderner Wissenschaften im Gebiete des Symptom facher und verwickelter Kultur, sondern auch als eine erschreckend häufige Ursache für das Entstehen von Geisteskrankheiten und somit als eine unverkennbare soziale Gefahr.

Durch eine große Anzahl sehr interessanter Demonstrationen ging er dann auf die Träse ein, mit welchen in den letzten Jahrzehnten die beschäftigten spiritistischen Medien ihre Siegeszüge durch ganz Deutschland gehalten hatten, bis sie entartend wurden und nahm von Schritt zu Schritt dem Okkultismus durch die natü-

rlüche Erklärung der angeblichen spiritistischen Wunder und Geisteserscheinungen den Boden.

Mit dem Gebote, an der für alles menschliche Wissen und Können gelesenen Grenze Halt machen zu müssen, streifte er das menschlich Unfassbare: das Unendliche und Ewige, das unseren Sinnen Unerschaffbare.

Redner wandte sich nun dem Traumbleben, den hypnotischen Zuständen und Suggestionen zu, denen er einen sehr weghelenden Einfluß auf unser Denken, Fühlen und Handeln zuschrieb, wobei er aber doch wohl die persönliche Selbständigkeit und Individualität des Einzelgenies zu unterwerfend einräumte und eine zu hohe Vertiefung von dem ihn (den Massenmenschen) fast völlig beherzenden oder beeinflussenden fremden Willen haben dürfte. Immerhin illustrierte der Redner dies sehr gefällig mit vielen tagtäglichen Beispielen, die das lächerliche Interesse in Anspruch nahmen. So gab er diesen als unbewußten und festen vom Willen abhängenden Erscheinungen im Verhalten der Menschen wenigstens bis zu einem gewissen Grade die betriebligendste natürliche bzw. wissenschaftlich zureichende Erklärung. Damit hätte der Redner nur aber durchaus wirksam seinen Vortrag abgeschlossen können. Der Vortragende, der spiritistische grobe Anhang war recht energisch mit einem fräftigen kalten Wasserstrahl bedient worden; der Juch des Vortragenden war also erreicht.

Nun machte der Redner aber den satzlichen Fehler und sprach selbst von dem Gebiete des Natürlichen und wissenschaftlich Erweislichen in das Uebernatürliche hinüber und produzierte sich selbst in der vierten Dimension und unter Inanspruchnahme des festen Sinnes und Liederie hierzu eine durch und durch unnatürliche und unglauwürdige, theatralisch betriebene Schlußdemonstration — Ausschauen eines vertriebenen Gegenstandes — die noch dazu durch Mithierliche verunglückte. Das muß dem im übrigen sehr interessierten Vortragenden aber bei erster Kritik leider zum Vorwurfe gemacht werden.

Dr. med. J. A., Arzt.

Die Staatlich-Städtische Handwerkerschule

zu Halle beginnt den Unterricht im Sommerhalbjahr 1910 am 10. April in den Abends- und Sonntagsklassen, am 11. April in sämtlichen Tagesklassen.

Die Anstalt umfasst folgende Abteilungen:

1. eine Baugewerkschule,
2. " Tischlereibauschule,
3. " Tagesklasse für Dekorationsmaler, Lithographen,
4. " Tagesklasse für Kunsthandwerker (Kunstmaler, Buchbinder, Bau- und Möbelschreiner, Modelleure),
5. eine Tagesklasse für Bauhandwerker (Maurer, Zimmerer, Steinmetzen),
6. Abends- und Sonntagsklassen für die verschiedensten Berufe,
7. Kurse für Damen im Freihandzeichnen, Modellieren und Schneiden,
8. Lehrwerkstätten für Klempner, Tischler und Holzbildhauer.

Schulgelde

sind vom Sommerhalbjahr 1910 ab folgende:

I. Für den Tagesunterricht:

- a) bei wöchentlich 30 und mehr Unterrichtsstunden 30 Mk. halbjährlich,
- b) bei wöchentlich 15—20 Unterrichtsstunden 20 Mk. halbjährlich,
- c) bei wöchentlich 5—14 Unterrichtsstunden 10 Mk. halbjährlich,
- d) unter wöchentlich 5 Unterrichtsstunden 5 Mk. halbjährlich.

II. Für den Abendunterricht:

- a) bei wöchentlich bis zu 4 Unterrichtsstunden 3 Mk. halbjährlich,
- b) bei wöchentlich bis zu 5 Unterrichtsstunden 4 Mk. halbjährlich und so fort,
- c) bei wöchentlich bis zu 6 Unterrichtsstunden 5 Mk. halbjährlich und so fort.

Das Schulgeld in der Baugewerkschule beträgt 80 Mk., in der Tischlereibauschule 40 Mk. halbjährlich. Reichsausschländer haben als Vollschüler den obigen Betrag zu zahlen. Anmeldungen werden von jetzt ab an den Wochentagen von 11—12 Uhr vormittags und 7—8 Uhr abends im Amtszimmer des Direktors entgegengenommen.

Natistars-Verein Halle a. S. (G. V.)

In der gestern abend in der „Kaiser Wilhelmshalle“ abgehaltenen ordentlichen Mitgliederversammlung, die von etwa 150 Mitgliedern besucht war, und von Herrn Kaufmann Oswald geleitet wurde, wurde zunächst der Geschäftsbericht erörtert. Die Zahl der Mitglieder stieg im vergangenen Jahre von 1032 auf 1080. Von diesen Ge-

Kostüme

Zur Zeit

befinden sich ca. 275 Stück am Lager von 29—200 Mk.

Bruno Freytag, Halle a. S., Leipzigerstr. 100.

als begehrtestes Damenkleidungsstück für die Frühjahrs-Saison habe in überraschender Auswahl, jedem Geschmack und jeder Figur Rechnung tragend, vom einfachsten bis zu dem elegantesten Genre am Lager. Anfertigung nach Mass gutschend und preiswert.





